

Werner Heinemann

# LEICHENGERUCH

Wenn ihr mich sucht, sucht mich in Euren Herzen.  
Habe ich dort eine bleibende Heimat gefunden,  
so lebe ich in Euch gerne weiter.



## Hermann Josef Randstand

\* 2. 4. 1938 † 11. 7. 2015

In stiller Trauer

**Auguste Neumann geb. Randstand  
und alle Angehörigen**

Das Sterbeamt ist am Dienstag, dem 21. Juli 2015, um  
18.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Nepomuk.  
Vor dem Sterbeamt beten wir den Rosenkranz.

Bestattungshaus Bischof

## **Werner Heinemann**

### **Leichengeruch**

*Den Bürgermeisterinnen gewidmet.*

Wer glaubt, dass diese Geschichte frei erfunden ist, der irrt gewaltig. Sie ist im Jahre 2015 in der Mitte Deutschlands geschehen. Wer glaubt, in der Mitte Deutschland lebte man nicht in einer Bananenrepublik, der irrt noch weitaus gewaltiger.

Die Leiche nannte sich zu ihren Lebzeiten Hermann Josef Randstand und lag im fortgeschrittenen Verwesungsprozess gegenüber dem Rathaus in ihrer Wohnung, als sie von der Polizei aufgefunden wurde. Randstands direkter Nachbar Essig hatte sie alarmiert, weil er ihn seit Tagen nicht mehr gesehen hatte und nach einer Geruchsprobe durch den Briefeinwurfschlitz der Haustür Böses ahnte.

Randstand war ein extrem kontaktscheuer Eigenbrötler gewesen, dessen Akzeptanz in der Gesellschaft nicht besonders positiv ausgeprägt war. Er lebte in Selbstisolation und nahm nur selten Kontakt zu seiner Schwester sowie deren Tochter, Frau Untertan, und Nachbar Essig auf. Seine Rente dürfte aufgrund seiner geringen Erwerbsjahre eher dürftig gewesen sein.

Am späten Abend eines Samstags im Juli fuhren zwei Polizeibeamte aus der Stadt vor und begehrten, mit Frau Untertan sprechen zu wollen. Herr Untertan weckte seine Frau, die sich bereits zu Bett begeben hatte. Schon der Besuch der Polizei und der Anlass dazu versetzten sie in große Aufregung.

„Ja“, Frau Untertan bestätigte, dass sie die Nichte des Verstorbenen Hermann Josef Randstand sei und erklärte sich bereit, dass sie, ihr Mann und der Sohn als Ansprechpartner in dieser Angelegenheit bereitstünden, da ihre Mutter als Greisin dafür nicht mehr in Frage kam.

Die Kripo aus der Großstadt hatte ihre Arbeit am Fundort beendet, die Haustür reparieren lassen, das Haustürschloss ausgetauscht und ordnungsgemäß versiegelt. Die Leiche war zuvor zur Gerichtsmedizin transportiert worden. Alles schien seinen normalen Gang zu gehen.

Frau Untertan hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Da sie keine Ruhe fand, rief sie am Sonntag bei der Polizei in der Stadt an, um vielleicht doch zu erfahren, ob sie bereits etwas tun könne. Der junge Beamte am Telefon hatte von dem Fall gehört und erklärte, dass sie gar nichts tun kann, und riet ihr in Ruhe abzuwarten.

Soweit das möglich war, beschäftigte sich Familie Untertan mit den in gewöhnlichen Todesfällen anfallenden Aufgaben, denn Frau Untertan war entschlossen, dafür zu sorgen, dass „dieser arme Kerl würdig unter die Erde kommt.“

Es war kein großer Erfahrungsschatz vorhanden, entsprechend entwickelten sich die Fortschritte ihrer Bemühungen langwierig und holprig. Herr Untertan hatte sonst immer fix Lösungsvorschläge bereit, hierzu wusste er aber nicht viel mehr beizutragen, als: „Zuerst wird man immer hingeläutet.“

Die Benachrichtigungen naher Angehöriger gestalteten sich auch nicht ganz problemlos. Wer weiß, wo die alle geblieben sind? Dank dem Internet gelang es Untertan Junior, fündig zu werden. Ein Bruder war nicht zu ermitteln und es war fraglich, ob der selbst noch lebte. Eine Schwägerin des Verstorbenen meldete sich telefonisch. Sie hatte im Ortscafé bereits von dem Ereignis erfahren.

Mit dem Anruf des Standesbeamten Grün, der sich zu Beginn erst einmal bitter beklagte, dass er sich vertretungsweise auch noch um solche Sachen kümmern muss, begann durch das Ordnungsamt ein dreitägiger Terror gegen die Familie Untertan. Es wären Beschwerden im Ordnungsamt wegen Geruchsbelästigung eingegangen, die aus dem Hause Randstand drängte. Die Ursache müsste sofort beseitigt werden.

Im Hause Untertan stellte man sich die Frage, wie das vonstattengehen könnte, wo doch der Zutritt zur Wohnung durch

Dienstsiegel und Verschluss versperrt war. Wie sollte eine von ihnen beauftragte Reinigungsfirma die Geruchsquelle beseitigen?

Herr Untertan zeigte sich vorerst nicht überrascht und kommentierte launisch: „Da wird eine stark verwesene Leiche gefunden und man wird sofort von Verwesungsgerüchen belästigt, die vor dem Leichenfund noch nicht wahrgenommen wurden. In der Folge treten Theoretiker auf den Plan, die einem ihr schweres Amt vorjammern und großkotzig sinnfreie Anweisungen erteilen.“

Doch Herr Untertan sollte in der Folgezeit seine Lockerheit verlieren, denn jetzt trat die stellvertretende Führerin des Ordnungsamts Fuhr auf den Plan. Kurz nach dem Telefonat mit Herrn Grün erreichte Frau Fuhr Untertan Junior telefonisch. Sie forderte mit Nachdruck umgehende Beseitigung der Geruchsbelästigung und war zu keiner Zeit des Telefonats vernünftigen Argumenten zugänglich.

Ganz im Gegenteil: Frau Fuhr stiftete Untertan Junior zu einer Straftat an, indem sie erklärte, dass er das Siegel entfernen und in das Haus eindringen kann. „Natürlich dürfen Sie das, Herr Untertan!“ Sie beendete das Gespräch mit der wiederholten Aufforderung, dass eine Reinigungsfirma unverzüglich von Untertan eingesetzt werden muss.

Das war für Untertan Junior harter Tobak. Denn es konnte doch nicht sein, dass eine Beamtin ihn zur Ausführung eines Verbrechens anstiftet, nur um ihre Anordnungen durchzusetzen. „Wie blöd ist das denn?“, fragte er sich ungläubig.

Untertans hatten an diesem Montag unter anderem erwogen, den Beerdigungsunternehmer Bischof zu konsultieren. Man musste aufgrund der respektlosen Belästigungen durch Frau Fuhr die Tagesplanung ändern und sich erst einmal mit der Anweisung des Ordnungsamts auseinandersetzen.

Seinen Broterwerb weiterhin unterbrechend rief Untertan Junior in der Stadt bei der Polizei an, um sich Unterstützung in Sachen Zutritt ins Haus des Hermann Josef Randstand zu erbitten. Der für den Fall zuständige Kommissar Em, ein äußerst antriebsarmer Kollege des öffentlichen Dienstes, sah zu Untertan Juniors Verwunderung auch kein

Problem darin, wenn er, Untertan Junior, die Versiegelung entfernt und mit der Reinigungsfirma ins Haus eindringt. Er, Kommissar Em, würde das verantworten, da der Fall ja abgeschlossen sei. Alternativ schlug Kommissar Em vor, kann Untertan Junior mit den Reinigungskräften auch über die Mauer steigen und durch die Hoftür ins Haus gelangen. Denn die Hoftür sei offen gelassen worden, weil Nachbarin Essig angegeben hatte, dass auch Hauskatzen zum Haushalt des Hermann Josef Randstand gehörten. So sei gewährleistet, dass die Katzen bei Bedarf in der Wohnung Nahrung aufnehmen könnten.

Bei solch einer Menge Schwachsinn muss man erst einmal innehalten, um nicht selbst Schwachsinnig zu werden. Fragen über Fragen: Ein Polizeibeamter stiftet, wie auch Kollegin Fuhr, zur Straftat an? Die Kripo verwehrt durch Versiegelung und Sicherstellung der neuen Haustürschlüssel den Zutritt zu einem Haus und lädt durch das offene Hintertürchen zum freien Eintritt ein? Von wem werden die imaginären Katzen gefüttert, die vom Hof in die beschlagnahmte Wohnung spazieren, um ihre Mahlzeit einzunehmen? Unglaublich!

Kluge Zeitgenossen würden einwerfen, dass man sich solche Aussagen schriftlich geben lassen sollte. So schlaue sich das auch anhört, ist es doch sinnlos. Wenn diese smarten Damen und Herren auch sonst nichts können, das wissen sie aber, dass sie ihre geistigen und charakterlichen Auswüchse im eigenen Interesse den Bürgern niemals schriftlich bescheinigen dürfen. Natürlich werden Fuhr und Em, zur Rede gestellt, abstreiten, da besteht gar kein Zweifel. So steht aber Aussage gegen Aussage und alles nimmt seinen gewohnten Trott wieder auf.

Untertan Juniors Vertrauen in die Staatsorgane war sichtlich erschüttert und er reagierte ungehalten, als sein Vater während seiner Lagezusammenfassung abschweifend dozierte: „Dies sind weitere Beweise dafür, dass der innere Zerfall Deutschlands ununterbrochen voranschreitet. Systematisch werden unsere Werte vernichtet, Anstand und Aufrichtigkeit verhöhnt, Ehrgefühl und Gewissen zynisch belächelt ...“

Untertan Junior unterbrach: „Ich rufe jetzt bei der Kripo an.“

„Nein“, erklärte der Kommissar aus der Großstadt, „die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft noch nicht freigegeben und befindet sich in der Gerichtsmedizin. Der Fall kann nicht abgeschlossen werden, weil eine mögliche Todesursache durch Fremdeinwirkung noch nicht auszuschließen ist. Das Haus darf nicht betreten werden.“

„Zur Abwechslung mal was Positives“, sagte Untertan Junior zu Untertan Senior, „von diesen illustren Koryphäen hatte wenigstens der Kripobeamte so viel persönlichen Stil, mir als Angehörigen des Verstorbenen sein Beileid auszusprechen.“

„Erfreulich“, erwiderte Herr Untertan, „über Kompetenz scheint er auch zu verfügen.“

Frau Untertan fuhr mit ihrem Sohn zum Haus ihres Onkels, um sich von der Geruchsbelästigung selbst einen Geruch zu machen. Beide rochen in der Umgebung keinen Verwesungsduft.

„Riecht wie zu Hause“, kommentierte Untertan Junior im Vorgarten des Großonkels sein sinnliches Erlebnis. Gegenüber im Rathaus waren die Geruchsnerven der Beamten des Ordnungsamts offensichtlich sensibler.

„Vielleicht kommt der Gestank auch in Abständen, in vereinzelt Schwaden“, wollte sich Frau Untertan mit der unerwartet neutralen Schnüffelprobe noch nicht zufriedengeben.

Nachbarin Essig wollte vom Verwesungsgeruch belästigt worden sein, der sich aber zurzeit nicht einstellen wollte. Frau Essig berichtete eifrig von ihren umfangreichen Kenntnissen im Ermittlungsfall Randstand. Auf Nachfrage erklärte sie unbekümmert, dass Frau Fuhr sie über Einzelheiten der polizeilichen Ermittlungen unterrichtet habe.

Um es vorwegzunehmen, es kann im Nachhinein nicht mehr zweifelsfrei bestimmt werden, wie oft Frau Fuhr durch ihre absurden Anrufe die Familie Untertan terrorisierte. Ein Telefonat vom Dienstag mit Untertan Junior im Beisein von Untertan Senior soll hier aber noch einmal wiedergegeben werden.

Zum wiederholten Male hatte die stellvertretende Führerin des Ordnungsamts Untertan Junior von seiner Arbeit abgehalten, indem sie mit ihrer herrenmenschlichen Amtsautorität Informationen und Sachstände einforderte. Untertan Junior gilt überwiegend als freundlich und verbindlich; er verfügt auch durchaus über diplomatisches Geschick. Doch sowohl seine Freundlichkeit, Verbindlichkeit und diplomatisches Talent wurden von Frau Fuhr äußerst strapaziert.

Er fragte sie, ob er denn überhaupt dazu verpflichtet sei, ihr Auskünfte über einen Bestatter und eine Reinigungsfirma zu geben. Zögerliche Ruhe in der Leitung, dann etwas Kleinlauter: „Nein“, um sich dann aber wieder zu fangen: „Die Geruchsbelästigung ...“

„Für Sie zum letzten Mal! Das Haus von Herrn Hermann Josef Randstand darf weder von mir noch von einer Reinigungsfirma betreten werden! – Aber bei der Gelegenheit Frau Fuhr: Wie kommen Sie dazu, Informationen zu diesem Fall an fremde Personen weiterzugeben?“

Wie erwartet, stritt sie ab. Sie dürfe ja solche Informationen an Fremde gar nicht weitergeben, sagte sie höhnisch lachend. Was sie nicht darf, das hat sie auch nicht getan. Diese Argumentationsweise entspricht der eines Kleinkinds.

Es kam noch besser: Frau Fuhr ging wieder mit der Reinigung des Leichenfundorts in die Offensive. Untertan Junior erklärte sich zum allerletzten Mal bereit, ihr die Anstiftung zu einer Straftat auszureden.

Die Beamtin Fuhr war davon nicht abzubringen: „Herr Untertan, auch vom Grundstück des Nachbarn Essig können Sie auf den Hof und durch die Hintertür ins Haus gelangen.“

Untertan Junior resignierte und beendete das Gespräch mit unterkühlter Freundlichkeit.

„Diesen geistigen Dünnschiss glaubt mir kein Mensch“, mutmaßte Herr Untertan.

„Nee“, sagte Untertan Junior kopfschüttelnd, „die Frau hat wohl öfter mal was in ihrem Tee.“

Während sich Untertan Senior mit den Worten, „das taugt für eine bescheuerte Sendung im Vorabendprogramm“, zurückzog, stand schon in dieser Sache der nächste Einsatz für Untertan Junior vor der Tür. Der Bestattungsunternehmer Bischof kam pünktlich zur Besprechung.

Herr Bischof strahlte eine Gelassenheit und Ruhe aus, die nicht nur Frau Untertan guttat, sondern auch ihrem noch arg genervten Sohn Respekt abverlangte und ihn wieder auf Normaltemperatur brachte. Nein, der Wunsch des Verstorbenen, als Asche in einer Urne im entfernten Harz beerdigt zu werden, stellte für den Mann im Rentenalter kein Problem dar: „Ich kümmere mich drum“, versprach Herr Bischof und machte ganz in Ruhe seine handschriftlichen Notizen.

Der Bestatter und Untertan Junior vereinbarten für den Folgetag eine abschließende Besprechung in Sachen Todesanzeige. Damit hatte Herr Bischof innerhalb kürzester Zeit total entspannt und mit Bedacht alles ihm bisher Mögliche voll im Griff.

Am frühen Abend versetzte er allerdings Untertan Senior in Hektik, da es ihm schon gelungen war, den Tod Hermann Josef Randstands beim Pfarrer für die Abendandacht ins Gespräch zu bringen. Frau Untertan versorgte ihre Mutter und es konnte sein, dass sie anschließend noch einkaufte – und das konnte dauern.

Es kam aber so, wie Herr Bischof am Telefon mit Zuversicht prophezeit hatte: „Das schafft ihr noch.“

Und Frau und Herr Untertan kamen noch pünktlich in die Kirche. Mit einer gewissen Genugtuung hörte Herr Untertan, wie der Pfarrer ohne Wenn und Aber auch den Tod des Hermann Josef Randstand verkündete, indem er Herrn Bischofs Text verlas.

Tags darauf, während der Beratung von Herrn Bischof und Untertan Junior, rief aus der Stadt Kommissar Em an und teilte dem Bestatter mit, dass die Leiche freigegeben worden sei und der Haustürschlüssel demnächst dem Ordnungsamt übergeben würde.



Seine jahrzehntewährende Erfahrung bewahrte den Bestatter vor einer Leerfuhr. Bei seiner telefonischen Nachfrage erfuhr er, dass man die Leiche zwar vorrätig habe, aber die Freigabe durch die Staatsanwaltschaft noch nicht vorlege. Kommissar Em hatte es noch nicht geschafft, eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Die zwei Pechvögel des Tages trafen telefonisch aufeinander; der eine, Herr Untertan, und der andere, Herr Raffke, Führer des Ordnungsamts.

Pechvogel Untertan war allein zu Haus. Frau Untertan betreute wie so oft ihre Mutter und Untertan Junior war unterwegs, um zur Abwechslung auch mal wieder etwas Geld zu verdienen. Und Herr Raffke hatte allein deshalb Pech, weil er Untertan Senior erreichte. Denn der mag einige gute Eigenschaften haben, aber diplomatische Vorzüge sind bei ihm doch eher nur flüchtig und in Spuren vorhanden.

Das gelangweilt abwertende Anfangsgerede des Herrn Raffke, „in Sachen des – äh – Hermann – äh –“, stieß bei Herrn Untertan bereits sauer auf, „Hermann Josef Randstand hieß der Mann!“, unterbrach er scharf.

Raffke ließ sich davon nicht beeindruckt, er fuhr schläfrig fort: „Ich habe die Haustürschlüssel. Ich gebe sie nicht heraus.“ Gut, dass er jetzt noch nicht ganz eingeschlafen war und unmittelbar fortfuhr: „Die Rechtspflegerin Eck wird Ihnen den weiteren Verlauf erklären.“

Untertan schossen wie wild Gedanken unterschiedlichster Qualität durch den Kopf, aber die Aussicht auf ein Gespräch mit der Rechtspflegerin des Amtsgerichts machte ihm Hoffnung.

Doch jetzt entblödete sich dieser üppig besoldete Beamte nicht, sich abschließend nach dem Stand der Reinigungsarbeiten zu erkundigen. Bei Untertan knallten sämtliche Sicherungen durch. Er brüllte den Führer des Ordnungsamts zusammen.

Der wirkte auch tatsächlich etwas aufgeschreckt: „Ich hab doch nur eine Frage gestellt.“

„Das ist eben nicht nur eine Frage!“, schnauzte ihn Untertan an und tobte weiter: „Ist es nicht ihre Pflicht, sich von einer möglichen

Geruchsbelästigung vor Ort zu überzeugen? Sie brauchen doch nur über die Straße gehen – oder schicken Sie Ihre Stellvertreterin ...“

Nun wurde auch Raffke munter. Wie? Der Untertan will dem Ordnungsamt Weisungen erteilen? Das ist verkehrte Welt. So geht's nicht. Raffke versuchte sich Gehör zu verschaffen: „Jetzt aber ... also hören Sie mal!“

Aber Untertan hörte nicht mehr. Vielmehr durften Herr Raffke und Frau Fuhr, die sicherlich während des Telefonats anwesend war, froh über die räumliche Trennung sein, denn Untertan hätte in seinem Zustand wohl in den Nahkampfmodus umgeschaltet.

„... dann hat die Fuhr endlich etwas Sinnvolles zu tun, anstatt zu widerrechtlicher Dienstsiegelentfernung aufzustacheln“, schlug Untertan Senior lautstark vor.

„Das hat sie so nicht gesagt“, rief Raffke dazwischen. Woher wollte er eigentlich wissen, was Frau Fuhr mehrere Male gefordert hat? Hocken die beiden immer zusammen?

„Da geht's schon los mit den Verdrehungen und Lügen. Die Straftat hat sie mehrfach gefordert!“, erboste sich Untertan immer mehr.

Nun riss auch dem Beamten der Geduldsfaden: „Reichen Sie Ihre Beschwerden schriftlich ein!“

„Das bringt doch schon mal gar nichts!“, zeigte sich Herr Untertan von dem Hinweis auf den rechtsstaatlichen Rechtshinweis wenig beeindruckt und knallte den Apparat in seine Station.

Einen Anwalt einschalten? Nein, was erreicht man schon damit, außer Kosten und Ärger? Untertan Seniors Vertrauen in den Rechtsstaat tendierte gegen Null. Er konnte sich kaum beruhigen. Welche Motive trieben das Ordnungsamt an? Warum sollte unbedingt in das Haus eingedrungen werden? Wieso erklären sie den Schwachsinn, den Schlüssel geben wir nicht raus, aber wir wollen wissen, wie weit die Reinigungsarbeiten fortgeschritten sind? Oder gehört das nur zum üblichen perfiden Drangsalieren der Bevölkerung durch eine sich verselbstständigende Verwaltung, die sich zunehmend zum Feind der

eigenen Bürger entwickelt; so ganz im Gegensatz zur eigenen öffentlichen Darstellung, als das freundliche und hilfsbereite Team aus dem Rathaus?

Herr Untertan brummelte vor sich hin: „Das Ordnungsamt hat mir den Krieg erklärt. Ich werde diesen Krieg nach meinen Regeln auf der Straße führen und nicht in ihren Amtsstuben, wo sie mich doch nur weiter verarschen.“

So wirklich abgeregt hatte er sich noch nicht, als er bei der Rechtspflegerin anrief. Untertan Senior polterte gleich ohne Rücksicht auf Verluste los. Frau Eck war eine Weile merklich irritiert, denn den Ablauf des Telefonats hatte sie sich wohl etwas anders vorgestellt. Doch dann übernahm sie die Kontrolle über den weiteren Verlauf des Gesprächs, indem sie aufgrund der bedauerlichen Vorkommnisse und zur zukünftigen Schonung der Untertanschen Nerven einen Nachlassverwalter vorschlug.

Untertan stutze einen Moment. Ihm war sofort klar, dass ein Nachlassverwalter einen nicht unbedeutenden Kostenbeitrag beisteuern würde. Dennoch stimmte er Frau Eck erleichtert zu, denn wer konnte wissen, was sich das Ordnungsamt in dieser Sache noch so alles an idiotischen Terrormaßnahmen ausdachte. Gegen einen Nachlassverwalter werden Amtsautoritäten, die nicht wirklich über eine Persönlichkeit verfügen, wohl eher nicht den Obrigkeitsstaat herauskehren. Und er, Untertan, konnte sich in aller Ruhe auf die Mobilmachung für seinen Verteidigungskrieg gegen die Aggressoren des Ordnungsamts konzentrieren.

Frau Eck versprach zurückzurufen. Der während des Telefonats dazu getretene Untertan Junior sah seinen Vater an, wie es erwachsene Söhne gelegentlich gegenüber ihre in die Jahre gekommenen Väter zu tun pflegen: Was hat der alte Knabe, denn jetzt schon wieder verzapft?

Plötzlich Funkstille; sogar Frau Fuhr meldete sich nicht mehr in stündlichen Abständen. Am Nachmittag rief die Rechtspflegerin zurück. Untertan Junior am Apparat. Sie teilte mit, dass als Nachlassverwalter der Rechtsanwalt Dr. Görg bestellt sei, und bat mit diesem Kontakt

aufzunehmen. Frau Eck überzeugte auch Untertan Junior nicht nur als gute Rechtspflegerin, sondern auch als eine verbindliche und freundliche Persönlichkeit. Jedenfalls hatte sie bei den beiden Untertans den entstandenen Eindruck, dass die Bananenrepublik in der Mitte Deutschland ausgerufen wurde, mehr als korrigiert.

Untertan Junior kam auch mit Dr. Görg in ein längeres Gespräch. Auf seine Frage, wie lange der Verstorbene in etwa in seinem Haus gelegen hatte, antwortete Untertan Junior: „Vermutlich unangenehm lange.“

Das veranlasste Dr. Görg zu der Bemerkung, dass er in kompletter Schutzausrüstung die Wohnung betreten werde, da es gesundheitsgefährdend, ja gar lebensbedrohlich werde, wenn Verwesungsgase eingeatmet würden.

„Ach“, dachte Untertan Junior, „mal sehen, was er davon hält, wenn ich ihm sage, dass Frau Fuhr wie blödsinnig daran interessiert ist, dass ich die Versiegelung breche und widerrechtlich ins Haus eindringe, um mich dort ganz nebenbei zu vergiften.“

Dr. Görg schluckte: „Ich bin sprachlos.“ Dann empörte er sich: „Das ist Anstiftung zu einer Straftat!“

Dass Untertan Junior die Polizei aufgefordert hat, nach Freigabe der Wohnung die Versiegelung selbst zu entfernen, stellte für Dr. Görg auch eine sehr gute Reaktion auf deren Anweisung dar.

Sollten sich erwähnte Akteure dieser Geschichte trotz Namensänderungen wiedererkannt haben, war dies seitens des Autors aufgrund der Wahrheitsliebe nicht zu vermeiden gewesen. Es wird wohl auch nicht zu vermeiden sein, dass der Autor und die Familie Untertan seitens des Ordnungsamts und der Ordnungskräfte auch zukünftig Repressalien ausgesetzt sein werden. Das gehört zum guten Ton eines zunehmend faschistoiden Gutmenschenstaats. Diese Geschichte kann also kein normales Ende finden.